

Dorothee Barth

# 12 Jahre AfS

Gespräch mit Jürgen Terhag



Foto: Jürgen Terhag

**DB:** Lieber Jürgen, der AfS war in den letzten zwölf Jahren ein wesentlicher und sicher auch prägender Teil deines beruflichen Lebens. Welche Szenen fallen dir in der Rückschau ein, an die du dich immer erinnern wirst?

**JT:** Lehrreich war mein kläglich gescheiterter Versuch, im Jahr 2002 das AfS-Magazin in ein Online-Magazin mit Download-Bereich zu verwandeln. Bewegend war der Abschied von Volker Schütz und die vielen kleinen Momente beim Bundeswettbewerb Klassenmusizieren, wenn man spürte, dass der Funke übersprang. Nervig waren formale Fallstricke, selbst im als „locker“ geltenden AfS. Und umwerfend war die Abschlussparty beim Bundeskongress 1994 in Berlin, bei der Andreas Engel mit seiner Steeldrum-Band auftrat und ich nach dreistündigem pausenlosen Tanzen im AfS „angekommen“ war.

**DB:** Was war die lustigste Mail, die du in deiner Zeit als AfS-Vorsitzender beantworten musstest?

**JT:** Eine lustige Frage, eine ernste Antwort: Bei zeitweise bis zu 200 AfS-Mails pro Woche war zwischendurch auch immer mal wieder Schluss mit lustig und mir stellt(e) sich zunehmend die Frage, ob wir uns nicht auch ein bisschen zu Tode kommunizieren. Andererseits haben wir in meiner Zeit beim AfS 24 AfS-Magazine und knapp 2000 Seiten *Musikunterricht heute* ausschließlich via Email erstellt und das ist natürlich auch wunderbar effektiv.

**DB:** Welche Qualifikationen müssen heutige Musiklehrende mitbringen, um

ihre Arbeit erfolgreich machen zu können?

**JT:** Über das, was sie fachlich mitbringen müssen, habe ich mich oft und breit genug geäußert, denke ich. Als Menschen müssen sie Empathie und Motivationskraft mitbringen, was sich gegenseitig bedingt: Wenn ich mich aus echter Überzeugung und wirklich ernsthaft dafür interessiere, wie die nächste und übernächste Generation mit Musik umgeht und was das für meinen Umgang mit Musik bedeutet, bin ich unabhängig vom Alter immer ein motivierender und ernstzunehmender Gesprächspartner.

**DB:** Du hast den Bundeswettbewerb Klassenmusizieren maßgeblich mit erdacht und ins Leben gerufen – was ist das Besondere an diesem Wettbewerb?

**JT:** Kennzeichnend für diesen Wettbewerb ist, dass hier der Umgang mit Kindern und Jugendlichen ebenso wichtig ist wie der virtuose Umgang mit Musik. Das ist nicht so publikumsträchtig wie der damals als Vorbild dienende Weimarer SchuPra-Wettbewerb, aber näher an der Unterrichtswirklichkeit.

**DB:** Stichwort Fusion bzw. Neugründung eines gemeinsamen musikpädagogischen Verbands – wird es den Verbänden gelingen, ihre unterschiedlichen Strukturen zu verbinden?

**JT:** Ich hoffe es von ganzem Herzen – vor allem für die beiden Verbände, denn die in Jahrzehnten gewachsenen und mit viel Engagement, Sachverstand

und Herzblut entwickelten unterschiedlichen Strukturen sind nicht so wichtig wie die gar nicht so unterschiedlichen inhaltlichen Positionen und das gemeinsame Interesse, die mit allen Wassern gewaschenen Gesprächspartner in Bildungs- und Finanzpolitik in die Schranken zu weisen.

**DB:** Was wünschst du dir für dein „Leben nach dem AfS“?

**JT:** Dass es noch ganz lange dauert und dass sich das Chorsingen im Live-Arrangement, das ich jetzt viel intensiver erproben kann, irgendwann so etabliert haben wird wie das Live-Arrangement im Allgemeinen. Ich habe vor zwei Jahren den wunderbaren „Schwullesbischen Chor Köln“ gegründet, der ausschließlich im Live-Arrangement singt und kürzlich eine Stimmbildung begonnen, um diese Arbeit, von der ich auch für Schulchöre absolut überzeugt bin, noch besser durchführen zu können. Ich freue mich, dass ich mit diesem neuen Thema über den Bundeskongress Musikunterricht noch ein wenig mit der Fortbildungslandschaft, aus der ich mich weitgehend zurückgezogen habe, in Verbindung bleibe. Selbst wenn Singen nicht klug machen sollte, mir macht es Freude. ■